



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 3. Cap. Daß man Trübsal leiden soll/ Beständiglich. 5. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

nig in der Creutz-Schul/ der nur allein gedultig leidet was er leiden muß / sondern der es auch von Herren gern und frölich leidet ; ein solcher verdient das erste Præmium / oder doch under den ersten ein. Einen frölichen Geber hat Gott lieb.

Das III. Capitel.

Daß man Trübsal leiden soll beständiglich.

Die Buben spielen gern mit dem Topff. Das Spielen richten sie also an: Wan der Topff hurtig und munter herumb geloffen / und ihm schier schwindlen will und dämisch wird / so schlägt ihn der Knab mit der Geißel / und macht mit ihm ein neues rädl. Und wan er schon widerumb anfang zu wancflen / als wolt er eben umbwancflen / so kompt er ihm wider mit der Geißel / und treibt ihn wider umb / daß er wohl muß umb und umb lauffen.
Also

Also spilt auch Gott mit uns auff diese
Welt.

Dii nos quasi pilas homines habent.

Gott gib dir eins an Kopff/
So lauffst umb wie ein Topff.

Viel meynen es gelt ihnen gleich jens
den letzten Heller/ sie meynen nicht anders
setzt / setzt seyn auß mit ihnen ; halt / halt
Gott ist noch da / der hilfft und richet dich
mit seiner Geißel auff / wan dir schon
schwindler / er schlägt drein damit er dich
stärcke / er verwundet dich daß er dich nur
gesund mache / er schlägt dich gar zu bo-
den/ nur daß er dich recht wider auffrichte
er leat grosse schwäre Blöck von allerley
Ubel und Unglück auff dich / nur daß er
dich letztlich mit allerley gutem in Ewig-
keit überhäuffe ? Wir seynd solche Palon/
solche Topff/ der diesen Pal umbreißet und
geißlet/ der diesen Palon fortschuet/ der ist
Gott selber / der thut zwar solches mit
viel Streich und Schlägen / daß die
Creutz

Creuzträger nicht allein Gedültig und
frölich / sondern auch Beständig
seyn sollen. Vnd diß ist die dritte Manier
und Weiß / Creuz und Trübsal zu leiden
Beständig. Was aber für ein Be-
ständigkeit in Widerwärtigkeit nothwen-
dig sey / das wollen wir jetzt lehren.

§. I.

Die Alten hätten ein Sprichwort/
Alleweil ein Gesicht haben / das ist auff
Socraticisch. Wir aber wollens ein we-
nig verkehren / und sagen : Alleweil ein
Herz und Gemüch haben / das ist Christ-
lich. Vnd eben diß ist schier die meiste
Klag in der Creuz-Schul / daß man viel
Ding gar wohl anfangt / jedoch aber gar
übel endet. Des ist gar ein böses End/
ein End machen / ehe man End soll ma-
chen. Ey lieber was soll man von jenem
Creuzträger halten / der am Charfrey-
tag ein hülfenes Creuz mit grossen Lust
auff die Achsel nahm / da es ihn aber har-
ter truckte / als er verhofft hätte / lähnet er
das

das Creutz zu nechst an ein Haus / und
 sage : Du bist mir je zu schwär / lieber
 Creutz / schaw dir gleichwohl umb ein an-
 dern Creutzträger umb / der dich wider
 heimb ziehe. Dieser hat zwar angehan-
 gen under den Creutzträgern einer zu
 seyn / ist aber kein Creutzträger blihen.
 Also nehmen zuweilen arme schwache
 Leuth ein grosse Bürd zusammenklaubtes
 Holz im Wald auff sich / und wollen
 heimbringen zum brennen. Die Bürd
 aber will ihnen underwegen zu schwer
 werden / darumb werffen sie es wider
 weg. Also auch wir / wan alle Gedult
 umb uns ein End hat / fangen wir an zu
 klagen und zu sagen : Wer solt doch an so
 harter und strenger Arbeit nicht zu letzt
 mahl müd werden ? Müst einer wohl der
 Hirne Seyfrid seyn / wan einer diß alles
 übersehen wolte. Es müst einer wohl laute-
 ter Eysen und Stahl seyn / der von so
 viel Creutz und Leyden nicht brechen wolte.
 Ach das Elend wehret gar zu lang / wol-
 lens doch gar kein End nehmen. W
also werden wir zu letzt daran verdroffen

wir fallen under der Bürd nider / da liegen wir.

Wer verharret / liebe Leuth / wer verharret bis ans End / der wird selig. ^a Wie ist nicht Christ des Herren Beständigkeit am Creuz auff so mancherley Weiß und so hefftig / und starck versucht worden? Wie hat man ihm nicht zugesetzt? Ist er der König von Israel / ist er Gottes Sohn / so steig er vom Creuz herab / so wollen wir ihm glauben. Aber / wie S. Chrysostomus gar schön darvon redet / eben darumb stig er nicht vom Creuz herunder / dieweil er Gottes Sohn war. Es war ihm ja nichts schwäres / wan er schon wolt herunder steigen vom Creuz / weil er vom Grab hat widerumb auffstehen können. Weil er aber die Gedult gelehrt / sagt S. Augustinus / darumb hat er sein Macht allda nicht brauchen wollen. ^b Gottes Kinder seynd beständig / lassen auch nicht nach / bis sie sagen können: **Es ist alles vollbracht,**

Es

^a Matth. 10. v. 22.

^b August. tr. 37. in Joan.

Es ist zwar erlaubt und zugelassen daß man mit diesen Worten bette : Vatter laß deinen Kelch von mir gehen. Man muß aber auch allzeit noch hinzusetzen : Jedoch nicht mein / sondern dein Will geschehe. Diesen so bitteren Kelch / wann es je also dein Götliches Will ist / O Gott den will ich bis auff Nägeln / bis auff den letzten Tropffen austrincken.

Der Goldschmidt muß es wissen / wie lang das Gold soll im Feuer ligen / und schwingen / man ziehet es auch eher nicht auß diesem Schweißbad heraus / bis man wohl weiß daß es gnugsam gereinigt sey. Also auch gebühret uns nicht zu wissen die Zeit und Weyl / welche der Vatter seiner Macht vorbehalten hat. ^a Wir serndes Gold / Gott ist der Goldschmidt / das Gold wird schon wider auß dem Feuer heraus kommen / wann dem Goldschmidt nicht gefällig seyn.

Sehet doch wie in so schlechten und vergänglich

^a Actor. 1. v. 7.

zergewöhnlichen Sachen viel Menschen so beständig und eyfferig bleiben. Wie offte höret man solche Wort: Ich laß nicht nach/ ich sez nichtz auß. Was ich einmal angefangen/ das will ich außkochen/ es muß gehen oder brechen. Es muß etwas oder nichts seyn. Da heists Vogel friß oder stirb/ ich gib kein Ruhe/ biß ichs hin auß gebracht. Seynd dann nicht das rechte Exempel der Beständigkeit.

Wie kombt dann / das in der Kreuzschul unser Beständigkeit so bald und leicht nachläßt und abnimbt? Wie mancher sagt / Ich kans nimmer gedulden. Du solt wol sagen: Ich wills nimmer gedulden. O du könntest gar wol/ wann du nur woltest. Zugleich aber wie die Pferd auff einer langer Reiß müd werden/ also wird auch unser Gedult müd wann Creuz und Trübsal zu lang wehren wöllen. Ja das noch viel übler steht/ es kombt ein übel kaum daher / da liegen wir darnider / wir setzen gleich auß/ und lassen nach wie der grosse Wint. Alle Tag

Aa

fassen

fassen wir ein andere Meinung / was
 uns heut gefält / das gefält uns morgen
 nicht / und also muß sich unser Leben mit
 ungleichen außschlagen und Fürnehmungen
 zertrimmern und zerfetzen lassen.

Dieser Ursach halben gibt Seneca
 ein weise Ermahnung: Vor allen Dingen
 / sage er / hab acht / daß du beständig
 sehest. Beständig halten was man für
 genommen / ist viel ein mehrers / als etwas
 guts fürnehmen. Es verzeihen aber viel
 Menschen ihr Leben nur steterlich dajhen.
 Unser Meinung und Fürsag ist nicht al
 lein oft böß und falsch / sonder auch gar
 leichtsinnig und verwegen. Wir wun
 cken hin und her / nemmen uns jetzt da
 jetzt dort umb Sachen an / was wir begeret
 und gewünschet haben / das lassen wir
 fahren / und was wir haben fahren las
 sen / das wollen wir wider haben. Die
 Begird und die New wechseln immer
 zu miteinander umb uns. Niemand
 nimbt ihme recht für was er ernstlich
 wölle / und wann er ihms schon fürge
 nommen / so bleibt er doch nicht beständig
 sonder

sonber hupfft ubers Zihl hinauf : Und nicht allein ändert und wechslet er/sonder er kehrt auch wider zu rüch / unnd nimbe sich wider an umb das was er zuvor schon ernstlich verlassen und verworffen ge-
 babt. *a* So truck nun tapffer drauff was du angefangen hast / und sey von der Gedult nicht auß. Du weißt ja was Syrach sagt : Ein Marz ändert sich wie der Mon. *b* Wer ein solche wanckelmütige Mon sucht an ihm hat / der ligt gar gefährlich krank.

a Sen. de Otio Sap. Cap. 1. & ep. 20.

b Eccli. 27. Vers. 12.

§. 2.

In allen guten Wercken hat Gott die Beständigkeit lieb. Und/ Lieber / laß uns doch wol bedencken / wo wir seynd / unnd wer wir seynd. So lang wir leben / seynd wir im Noviciat und im Probierjahr/ den Himmel haben wir ob uns / die Höll un-
 der uns / unnd wir seynd in der mitten/ nachdem wir uns nun beständig oder un-
 beständig halten / also werden wir auch

Na 2

ein

ein Haus und Wohnung überkommen zu Himmel oder zu Höll. Gott probiert jetzt unser Beständigkeit / er spart und hebt uns die Belohnung auff / damit er uns zu seiner Zeit desto reichlicher vergelte.

S. Augustin wundert sich nicht unbilllich / daß Gott dem Patriarchen Jacob/der ihm doch so lieb war/so lange Zeit verhalten / daß sein Sohn Joseph nachlebe. Der gut alte Vatter kümmeret sich schier zu todt wegen seines Sohns Joseph / den er vermeint er sey von wilden Thieren zerrissen. Gott hat sein Leid und Kummer mit keinem einzigen Wörtlein getröst oder gemiltert. Was hats doch bedeut? Er hat des Jacobs Beständigkeit probiert. Und darumb hat er ihm auch sein Leid gedoppelt / als auch der allertliebste Benjamin von seinem Vatter dahin genommen worden. Wie viel proben hat nicht des Josephs Beständigkeit außgestanden? Joseph war im siebenzehenden Jahr / als ihn seine Brüder verkauften. Zehen Jahr hat er dienen müssen.

sen: Täglich ward ihme von seiner Fra-
wen wegen der Keuschheit hart zugesert;
er aber hat solche Sünd so beständig
aufgeschlagen / daß er weder durch tröhen
noch bitten hat können überwunden wer-
den. Im steiffen fürsaz seiner Keinig-
keit hat er ganz unbeweglich verharret.
Auff solches ward der keusche Jüngling
in ein Diebsgefängnis gelegt / darinnen
er mit des Königs Mundschencel und
Brotbecker ein ganz Jahr zugebracht.
Und als die zwen schon herausgelassen
worden / must er noch zwey Jahr nach ih-
nen gefangen ligen / und solches zwar al-
les mit wunderlicher Tugend und bestän-
diger Gedult. Dann sein Unschuld be-
fahle er Gott / er sucht oder trachtet nicht
wie er sich defendieren / oder alles wie es
ergangen / nacheinander erzehlen und
ausfagen wolt: sonder er geduldet seine
Bänd mit Ketten ganz beständiglich /
und tröstet sich mit dieser einzigen Hoff-
nung / Gott sey vtel mächtiger als die so
ihn gefangen hielten / und hat also Got-
tes wachbare fürsehung hernach treflich

Na 3

wol

wol erfahren. Dann nach dreien Jah-
 ren die er in der Gefängnuß gelegen
 er für den König Pharao heraus gefüh-
 rnt und über ganz Egypten Lande Königlich
 Statthalter gesetzt. Und zur selben Zeit
 war er im dreißigsten Jahr / daruon
 nachmals achtzig Jahr Egyptenland re-
 giert / in höchsten Ehren und Würden
 der erste nach dem König. Ein solcher
 Brauch hat Gott an ihm / er gibt viel ein
 größern Lohn als man verdient / und viel
 ein größern Sold als die Arbeit werth ist.

Sehet da die höchste Würdigkeit der
 Gedultigen Beständigkeit! wolan so sey
 nun ein jeglicher beständig biß in den
 Todt / so wird dir die Cron deß Lebens ge-
 ben werden. a

Nun laßt uns wol herumb sehen und
 betrachten: Was hilfft es ein Kunst oder
 Handwerck lehren / und doch nicht gar
 auslehren / daß einer könne ein Probe-
 der Meisterstück machen? Was hilfft dich
 dein Weltlauffen / so du stillstehst ehe du
 zum Ziel kommest? Was gehstu lang in

a Apoc. 2. Vers. 10.

die Creuschul / wann du nicht gedenckest
 an die Beständigkeit zum lehren? Ein
 solcher Schüler bringe sein Zeit nur ver-
 gebens zu / der etlich Tag oder Wochen
 oder Monat in die Creuschul geht / und
 doch zu letzt unter einigsten fürbricht und
 mit Ungedult sagt: Ich bin lang genug
 ein Schüler gewesen / ich hab der Geis-
 tlichen Suppen einmal genug / ich will
 forthin Herz für mich selber seyn: Da
 will ich leben wie ein freyes Reichsstätt-
 lein. Auß/auß mit solchen Schülern / nur
 fort auß der Schul mit ihnen. Sie ge-
 ben doch ihr Schulgelt vergebens auß:
 Sie können nichts wann sie schon viel
 hören und lehren. Sie fangen umbsonst
 und umb nichts an / dann was sie ange-
 fangen / bringen sie zu keinem End. Es
 manglet ihnen an der Beständigkeit.
 Was nuzt aber das anfangen / wann
 du solches nicht recht wilst enden? Gottes
 Werck synd vollkommen. ^a König Sa-
 lomon ist hoch zu loben / nicht zwar darüb/
 weil er ein Tempel hat angefangen zu

Na 4

bawent

^a Deut. 32. Verl. 4.

barren / sonder weil er ihn zum End ge-
bracht / und gar außgebawt. Salomon
bawet das Hansz und vollenders. a

Christus der allgedultigst Praceptor
in dieser Schul achtet solcher Schüler gar
nicht / die zwar mit grossem Eysen anfangen /
die Schul Reglen ein weil halten
ein Hoffnung eines profests und fernens
von sich geben / ein zimlichen freisz sehen
lassen ; aber allgemach nachlassen / faul
werden / hinder die Schul gehen / schlech
sterken / und in summa / nichts uberall könn
nen / dann nur ihr alte ungedult. Hinanff
mit euch ihr faule Tröpff / hinauff ihr
unbeständige. b Alida gibt man keinem
ein Testimonium , er hab sich dann so wol
gehalten / dasz man billich von ihm sagen
konne : Cursum consummavit : Er hat
sein Lauff vollendet.

Consummatum est : Es ist alles voll-
bracht

23. Reg. 6. v. 14. b Der Leser besche
meinen Frismegistum in ersten Buch am
8. Cap. von unbeständigkeit des Mensch-
lichen Willens.

bracht / ist in dieser Schul die aller letzte
 lection / wer diese lection nicht gelehrnet
 hat / der ist vergebens und umbsonst in der
 Creuschul gessen. Der Engel in S.
 Joannis Offenbahrum / mahnet gar
 recht und spricht: Halt was du hast / dasz
 niemandt dein Cron nemme. ^a Disz legt
 S. Basilius in einer schönen Predig
 auß / darinnen er der vierzig Martyrer
 Beständigkeit hoch lobt und preyst / die
 in Regierung desz Kayfers Licinii bey der
 Statt Sebaste in Armentia underm
 frehem Himmel undt Luft / in hochster
 Winters kälte durch die ganze Nacht ste-
 hen müssen bisz sie erfroren. Alle mit einan-
 der hatten ein gleichen Willen und Mei-
 nung. Sie sagten alle / Lasset uns streiten/
 und diesen Kennplatz darauff wir uns be-
 geben völliig außzlauffen. Es wird einem
 jeglichen nach dem kampf gewislich auch
 sein Cron folgen. Solche Wort seynd
 bald durch Himmlische Wunder bestetrigt
 worden. Dann einer auß den Wäch-
 tern / weil er machete / sihet er die Engel

Da s von

a Apoc. 3. Ver. 11.

vom Himmel herunter kommen/die nem
 und dreyßig Cronen under die Christli
 che Soldaten auftheilten. Allda ge
 denckt der Wächter bey ihm selber /
 und sagt : Es seynd doch dieser Sol
 den vierzig. Und wo ist dann jener
 vierzigsten sein Cron ? In dem er nun
 solches bey sich gedenckt / war einer auß
 den vierzigen / dem das Leben gar zu lieb
 und die Peyn zu streng war / schon in das
 warme Bad so zu nechst darbey / hinüber
 gangen. Ach du Zärtling und wider
 Martyrer / was thustu ? Fliehstu den
 Todt ? Ja du findst erst recht den Todt
 und zwar eben an dem Ort / da du dich
 vermeinst zufliehe. Dan als Dis und Dis
 am armen Tropffen galing zusamen ge
 schlagen / sond er solches noch weniger
 den / und starb bald darauff. Du Eren
 der ! O du Armseliger ! was er an me
 sten geflohen / darein ist er erst recht ge
 then. Kurzen schmerzen hat er geschmeckt
 und ist in ewige Schmerzen gerathen und
 dieweil er die Beständigkeit verlohren
 hat / ist ihm die ewige Pein zurtheil wor
 den

den. Die andren aber blieben beständig/
weil sie ein Achem bewegen kunten/die wa-
ren der Cron wol würdig/weil sie voll der
Beharlichkeit waren.

S. 3.

Und warumb sollen wir in der Creuz-
Schul nicht verharren wollen? Wehret
doch alles Creuz und Leyden nur gar ein
kurze Zeit: Der Schmers hat gar bald ein
End: umb ein gar kurzes Trawren gibt
Gott die ewige Frewd. Wir warten auff
auff das Leben / spricht Tobias / daß Gott
denen geben will die ihren Glauben und
vertrawen nimmer von ihm wenden. *a*
Und S. Paulus ermahnet uns : Lauffet
nun also daß ihrs erlanget. *b*

Etliche fragten den Weltweisen Dio-
genem : Lieber Diogenes / wie magstu
doch noch in deinem Faß hocken / und bist
schon so Alt ? Warumb läst doch dein so
strenge Welß zu lebē nicht einmal fahren?
Ey ihr einfältige Tropffen / antwortet

Da 6

Dio

a Tob. 2. Vers. 18.

b 1. Corinth. 9. Vers. 24.

Diogenes / wann ich auff dem Kempter
 lieffe / solt ich dann zulauffen erst nach
 lassen / wann ich schier beyh Zihl wolt
 das mir ein ander das gewinn ablieff?
 Ja ich wolt viel mehr desto hurtiger
 lauffen.

Warumb machen nicht auch wir uns
 solche Rechnung? Was ist doch natür-
 scher / als gleich beyh Zihl erst nachlassen?
 Sollen wir dann erst auffhören zulau-
 fen / so wir das Zihl schier erreicht haben?

O passi graviora! dabis Deus his quo-
 quoque finem. a

O laßt euch wachsen keinen graß /
 Ihr habt wol harter gestanden auß /
 Gott wird euch da auch helffen drauf.

Aber noch viel weiser / als Diogenes hat
 S. Franciscus von assis gethan / der
 me selber viel Jahr gar Gottselig abge-
 storben / und zu letzt / als er jetzt sterben
 wolte / also gesagt: Laßt uns anfangen /
 liebe Brüder / unserm Gott und Herrn
 andro

a Virg. 1. Ep.

zu dienen / dann bis auff jetzt haben wir
noch wenig proficiret. *a*

Darumb Beständig / liebe Chris-
sten / Beständig: man muß fortfahren
wie man angefangen / und den noch ü-
brigen kurzen Weg hurtig vollenden. Zu
welchem uns fürnehmlich zwey Ding wol
helffen:

Das erste ist / Anlag seiner selbst.
Das ist: in allem was wir leiden / auff
uns selber die Schuld legen. Ein jeglicher
soll sagen: Dis leid ich billich. Diese
Trübsal geht billich und recht über mich.
Es geschicht mir nicht unrecht. *H*Erz du
bist gerecht / unrecht ist dein Gericht. *b*
S. Augustin hat wol recht gesagt: Gots
tes Gericht und Urtheit seynd gemeing-
lich verborgen / jedoch nie ungerecht. *c*
Als lang wir uns selber für unschuldig
halten / und sambt herten wir das Creuz
nicht verdient / solang ist unser Gedult
und Beständigkeit zu schwach.

Aa 7 Das

a S. Francisci Leben C. 14. *b* Pl. 118.
Verf. 137. *c* Aug. serm. 82, de temp.

Des Egyptischen Statthalters. Josephs Brüder / waren ja keine Kundschafter / wie man sie wolt zeihen / so zolten sie auch das erkauffte Geraid gar nichtig / so hatten sie auch des Herrn Zorns geschirz nicht gestohlen / und dennoch geben sie sich schuldig und sagen : Das ist den wir billich / ob zwar der Argwohn / der Verrug / der Irtsal / die Lügen ein grobes Spiel mit uns halten / und wir in solchem unschuldig seyn : Dennoch leiden wir das billich : Wir haben diß und noch viel ärgers wol tausentmal verschüldt.

Nich aber / möchtest sagen / klagen in dieser Sach unschuldig an. Sey ihm also ; was ist es dann mehr ? Wir sin dich darumb allerdings für unschuldig halten ? Lieber gedencck ein wenig hinder dich an ein Sünd / die du vielleicht vor dreyszig oder vierzig Jahren begangen / und noch nicht abgebißt hast. Siehe jetzt ist der Belter und Pfendter da / und fordert die Schuld ein. Und ob du schon an dem verbrechen / daß dir jetzt fürgehalten worden / dich nicht schuldig weist / bistu doch einer Sünd noch

noch theilhaftig die du schon begangen/
aber noch nicht abgebißt hast. Darumb
ist nun diese Trübsal über dich kommen.
Was du dir vorlangst hast eingebrockt/
das mußt du jetzt auß essen.

§. 4.

Als die Kayserin Irene / wie Paulus
Diacen erzehlt / ihr eiguer Diener vom
Reich vertrieffe / sprach sie : Daß ich ein
verlahner Waif / unnd unwürdige zum
Kayserthumb kommen / hab ich G^ott
darumb zu dancken. Daß aber G^ott
verhenge / daß ich jetzt widerumb darvon
gestossen wird / deß gib ich meinen Sün-
den die Schuld. Es gehe mir aber gleich
jetzt wol oder übel / so sey doch der Nahm
deß H^oErn gebenedeyt. * Dis ist ja ein
Wort das billich die Engel im Himmel
anhören sollen. Dis heist / es sey gleich
haiter oder trüb Wetter / dennoch in ei-
ner Manier und Beständigkeit bleiben /
und sich wie die Sonnenwendblum je-
derzeit

* Paul Diac. l. 23.

derzeit gegen seinen Sonnen wenden.
 Durch diß Mittel ist auch der Schächer
 am Creuz vor den Aposteln ins Para-
 denß kommen / weil er vom Creuz her-
 der als wie von einem Branger seine
 gene Mißerhaten außgeruffen und ge-
 schryen: Wir aber leiden billich. Der
 Schächer stelt sich schier als wäre er un-
 schuldig / in dem er begert vom Creuz
 dig zu wert en.

Als der Feind schon zu negst vor der
 Statt Bethulia / und ein groß weinen
 und heulen in der ganzen Gemein war:
 gieng die keusche Witib Judith und das
 Volck herfür / die Weinende zu trösten
 und sprach: Wir sollen uns nicht unter-
 stehen zu rechnen / und daß das wir leiden
 sonder unseren Sünden zugeben / und
 achten daß diese kleine Straff / ein Straff
 und Geißel deß H Erzen sey / dardurch
 wir als Diener gestrafft werden zur Ver-
 sierung / und glauben doch / daß sie uns
 nicht zu Verderbung kommen sey.

Wann nun ein Trübsal oder Straff
 über uns kombt / sollē wir die Schuld nicht
 auff

auff andere / sonder auff uns selbstem legen nnd bekennen / wir werden von Gott viel gütiger gestrafft / als wir verdient hetten. Gott hat im brauch daß er allezeit ringere Straff fürnehme / als die Sünd verdient hat / ja so gar in der Hölle strafft Gott wie die Gelehrten reden / *citra condignum*, das ist / weniger und ringer als die Verdampften verdienet hetten. Daher wünschet Job gar weislich : Ach das Gott / mit dir redet / spricht er / daß du erführest / daß du weniger von ihm gestrafft werdest / dann deine Missethat verdienet. ^a Du hast zwar deiner Sünden viel vergessen / aber hats drumb Gott nicht vergessen / der ein gedültiger Bergelter ist / und weniger abstrafft und einfordert als du schuldig bist. Wer nun in Creuz und Trübsal steckt / der soll immerdar sagen : Ich hab gesündigt / ich werd billich gestrafft / ich leid diß alles billich ; ich leid weniger Straff / als mein Missethat verschuld. es ist diß noch ein viel zu gütige Ruth / ich hab noch

^a Job. II. Vers. 6.

^b Eccli. 9. Vers. 4.

noch viel ärgers verdient. Und dieß iſt das
erſt Mittel zur Beſtändigkeit. Sein ſelbſt
Anlag / und daß einer ihme ſelber die
Schuld gebe.

Das ander Mittel iſt: Betrachtung
deß Willens und der Fürſehung Got-
tes. Alles was wir leiden / das leiden wir
weils Gott also haben will. Gott hat von
Ewigkeit an nicht allein vorangeſehen
ſonder auch gewölt / daß ein jeglicher in
ſolche Trübsal und Creus gerathe / darinnen
er ſich jetzt würcklich befindet. So wir
nun die Schuld von der Straff abſon-
dern / die Sünd von der Trübsal auß-
ſchließen / ſo werden wir billich ſagen
müſſen / zugleich wie der allergeheſte
Gott keiner Sünden ſtifter oder angeber
iſt / also entgegen iſt er die rechte einzi-
liche und würckliche Urſach aller Trübsal
und Straffen. Gott will zwar nicht vor-
hengt es aber / daß die Sünd oder Schuld
die oft vieles Elends und Straffen Ur-
ſach iſt / begangen werde. Er will aber auch
weil er gerecht iſt / das auff die begangene
Sünd die Straff folge.

Kommen derhaben alle Creuz unnd
 Trübsal von Gott unnd Gottes Willen
 und Fürsichung her auff uns / Gott wills
 haben (und läst uns solches nur wol ein-
 bilden und fassen) daß wir diß alles leiden/
 was wir leiden. *a* Darumb sey nur wer
 du immer wöllest / so must du doch diß
 leiden wöllen (also mahnet uns Seneca)
 weil du wol weißt das es auß Befelch und
 Anordnung Gottes geschicht. *b* Der lieb-
 reichste Vatter helt seine Kinder in gar
 strenger Zucht.

Es spielen wol zuweilen die Knaben
 auff der Gassen / unnd meinen sie seyen
 vor der Ruten gar sicher. Unverhofft
 komt ein Ehrlicher Mann / der nimbt ei-
 nen auß der Bursch bey dem Ohr / und zehet
 ihn von den Gefellen dahin. Wer solches
 sithet / der sagt gleich : dieser ist gewiß des
 Knabens Vatter / er führt sein Sohn
 dahin/

a Besiße mein Sonnenwendblum /
 unnd hie oben das 6. Capitel im andern
 Theil.

b Senec. l. 3. nar. 99.

dahin/ was fragt er nach andern. **W**
 auch wir / offte weil wir spilen / weil wir
 kurzweilen und umbgumpen / führet uns
 der gütige Vatter vom spilen hinweg. **D**
 verdirbt uns das Spil mit Creusch und
 Trübsal / verückt uns den Compas / es
 ist kein unbekanter oder Frembder der sol
 ches thut / es ist der Vatter selbst. **D**
 welchen der H. Erz. steb hat / den züchtigt
 er (das soll man wol tausensmal wider
 holen) Er geißelt aber einem jegliche Söh
 den er auffnimbt. **L**egt man aber kein
 Zucht an euch / so seyd ihr Bastarden und
 nicht Kinder.

§. 5.

Etliche Spanische Wein seind also
 beschaffen / daß man sie in ihrem Land
 nicht mit lust trincken kan / wann man
 sie aber über Meer führt / bekommen sie
 gar ein lieblichen und angenehmen Ge
 schmack. **A**lso führt uns auch Got über
 Meer de Trübsal / daß wir die grobe
 und sauren Unlust verlieren / und ein an
 lieblichen geschmack der Gedult überkom
 men.

men. Solches alles geschicht / weils Gott also haben wil. Wie ein rauher saurer Wein könne mild und lieblich werden / haben oben gesagt : jetzt setz ich noch diß hinzu.

Hieronymus Cardanus / ein gar gelehrter Mann / sagt auß der Erfahrung / den Wein könne man auß diese Weis süß behalten. Wann man das Faß / spricht er / innen und aussen wol verpicht / und mit süßem Wein / wann er schon noch gar trüb ist / ganz einfüllt / und ein Monat lang in ein stießendes Wasser versenckt / so bleibt der Wein ein ganz Jahr süß / das macht des Pechs wärme / und des Wassers kälte. ^a

Nicht anderst handelt auch Gott mit uns / der senckt uns in die Wasser der Trübseeligkeit hinein / damit wir nicht in Sünden und böse Tugenden gerathen und versauern. Gewislich ist in diesen Fluß versenckt worden jener König / der da geruffen : Errette mich von denen die mich hassen / und auß den tieffen Wässern.

^a Card. l. 13. de Subt.

fern. ^a So bald er aber auß diesen Wässern ist herauß gezogen worden / hat er also gefrolocket : Er schieket auß von der Höhe und holet mich / und zohe mich auß grossen Wässern. ^b

Abbt Ludovicus Blosius sagt auch dieß sich hieher schieket / und man mit grossen ja Guldnen Buchstaben soll auß schreiben. Des Gottseligen Mans Wort lauten also ^c: Es sagt ein Freund Gottes spricht er / wen Gott mit sanderbaren Gaben zu zieren und hoch zu verwarden beschlossen hat / den pflegt er nicht wech noch zärtlich abzuwaschen / sondern er versencket ihn ganz und gar ins Meer der Bitterkeit hinein. Merck dieß wol lieber Christ / merck's mir wol : Man wascht dich gar nicht mit Roswasser ab / sondern in ein gesalzenes bitteres Meer mustu hinein gestossen werden. Und dieß Bad hat dir der Himmlischer Vatter von Ewigkeit an eingemacht und zubereit.

So muß man nun alles überall : so

^a Psal. 68. Vers. 15. ^b Psal. 17. V. 17.
^c Blot. Instit. Spir. Cap. 8.

wol fröliches als trawriges/von der Hand Gottes gern und gutwollig an und auffnehmen / und auff solche Manier und Weiß/ muß man beständig fortfahren bisß ans Endt. Wie viel hat der König David Psalmen gemacht mit dieser Überschrift: Ein Psalm bisß zum Endt. Den man nemlich vom ersten Versß bisß zum letzten hat singen sollen. In der Creusschul haben wir nicht ein Fabel oder Hochzeitlied zusingen angefangen/sonder ein Todtenlied / ein trawriges Gesäng/ das wir gewißlich übel singen/wann wirs nicht bisß zum Endt außsingen. Es wird uns an Creuss und Leyden nicht mangeln.

Es ist ein wahres Wort : Wann ein Anfechtung oder Trübsal hin ist / so kömmt gleich ein andere drauff / und allezeit werden wir etwas zuleiden haben. Ja weil der vorige Streit noch wehret / kommen viel andere noch darzu/und zwar gar unversehens. ^{das} So muß man nun

^a Thom. de Kemp. l. 1. Cap. 13. num. 3. & l. 3. Cap. 20. num. 3. Nachfolg. Christi.

das Klaglied also singen / daß wir es gar
 auß und zum End bringen. In diesem
 Gesang muß man gar aufhalten. Das
 Gedultliedle will gar bis zum End aufges
 ungen seyn.

Den Anfangenden wird die Beloh
 nung verheissen / aber den Verharren
 den und Beständigen wird sie gegeben.
 Judas Iscarioth hat trefflich wol ange
 fangen / aber gar übel geendet: Sein An
 fang ist löblich / aber das End verdam
 lich. Viel fangen wol an / aber wenig er
 digen wol. Sanct Gregori Spruch lan
 tet also: Eines guten Werck rechte Be
 gend / ist die Beharrlichkeit / die wird al
 lein gekrönet. Vergebens thut man was
 guts / wann man vor dem End des Lebens
 davon aufsetzt.

S. Bernard will uns hierzu vielfältig
 anzündten und antreiben: Gewislich
 sagt er / ohne Beharrlichkeit wird der
 streitet / den Sieg nicht erlange / noch auch
 der Obfäger das Siegkränlein. So die
 Beharrlichkeit auff ein orth / so wird die
 Behorsamb kein Belohnung haben / es
 wird

wird die Wolthat nicht angenemb seyn/es
 wird die Stärck kein lob darvon tragen.
 Der Zentel stellt allein der Beharlich-
 keit nach/die er wol weiß daß sie allein auß
 allen Tugenden gekrönet werde. Nembs-
 lich das End und nicht der Streit krönet
 den Fechter. Du magst den Schiffman
 wol loben er hab gut Glück/aber erst wann
 er am Gestart hat angelendet. Das Creuz
 über die Achsel nehmen ist ein schlechtes/
 wann mans nicht bis zum Zihl tragen
 will. Wehe denen die ihr G. dult verlo-
 ren. 2 Wolan nur dappfer dran / liebe
 Christen / Beharlich / beständig daß
 man nicht von uns das alte Liedle sänge /

*Cœpisti melius , quàm desinis : ultima primis
 De decori sunt* —

Viel besser hastu gefangen ahn /
 Als du jezunder endest /
 Das lezt dem ersten gleich soll gahn /
 Den anfang selber schendest.
 S. Paulus / da er von denen die zu
 Bb Milet
 4 Eccli. 2. Vers. 16.

Miletus umb ihn weineten / und laub nicht
 sage er frisch und frey heraus: Wandt
 Trübsal warten zu Hierusalem auff mich
 Aber ich fürcht deren keins / und
 mein Leben auch nicht theurer dan mich
 selbst: So ich nur da vollende
 Lauff. **a** Last uns ihme nun auch
 sprechen / mit ihme singen und sagen /
 jeder für sich selber: Ob man schon den
 Himmel hoch und theur umb viel
 and Leyden kauffen muß / ob mich
 jederman verhasst / verfolgt / ver
 tribuliert; Gott schick über mich / so
 Creuz und Trübsal er immer wöll / so
 ich doch willich und bereit alles
 und zu leiden / wann ich nur mein
 vollbringe / wann ich nur am End
 und wol sagen kan / Consummatus est
 Es ist alles vollbracht. Ich weiß gar
 daß mir umb mein Arbeit überflüß
 füge und ewige Beloh
 nung wird.

a Act. 2. c. Vers. 23.